

Festivalreise nach Edinburgh 2023

Text: Dirk Jenders, veröffentlicht am 11. Dezember 2022

Was bereits für den Sommer 2020 geplant war, kann nun in die Tat umgesetzt werden: Vom 23. bis 28. August 2023 reist der RWV Frankfurt zum *Edinburgh International Festival*.



Das exzellente Reiseprogramm beinhaltet das traditionelle *Royal Edinburgh Military Tattoo*. Der „Zapfenstreich“ (tattoo) ist das größte Musikfestival Schottlands. Es verbindet Tradition und Moderne, Klassik und Pop, Gesang und Tanz – dies alles mit über 1.000 Mitwirkenden. 20.000 Zuschauer verfolgen die große open-air-Show auf dem Platz direkt vor dem Edinburgh Castle. Dafür wird die Burg in spektakuläres Licht getaucht – Feuerwerk inklusive.

Zudem werden die Reisegäste auf besten Plätzen das *Virgin Money Fireworks Concert* des Scottish Chamber Orchestra im Ross Theatre in den Princess Street Gardens erleben. Das fulminante Konzert bildet traditionsgemäß das effektvolle Festivalfinale. Auch wenn das komplette Musikprogramm erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht wird, ist ein weiteres Konzert bzw. eine (konzertante) Opernaufführung im Reiseablauf eingeplant.

Die Organisation liegt in den bewährten Händen von Carus Travel (Poole/GB). Wie bereits 2018 in Glyndebourne wird das Expertenteam abermals alles geben, um den Teilnehmenden in jeder Hinsicht unvergessliche Tage zu bereiten. Neben den Highlights, die Edinburgh selbst zu bieten hat, runden Tagesausflüge nach Glamis Castle und St. Andrews sowie nach Abbotsford und zur Rosslyn Chapel den erstklassigen Aufenthalt ab.

Pilgerfahrt zu Beethoven

Text: Hannelore Schmid; veröffentlicht am 29. November 2022



— Xi Zhai am Flügel / Christoph Jenisch als Beethoven / Dirk Jenders als Erzähler
– Foto: RWV Frankfurt

Was lange währte, wurde richtig gut: nämlich die musikalische Lesung von Richard Wagners Novelle *Eine Pilgerfahrt zu Beethoven*. Die humorvolle Erzählung ist das erste Stück aus der 1840/41 in Paris entstandenen Aufsatzreihe *Ein deutscher Musiker in Paris*. Zweimal hatte die Veranstaltung wegen der Corona-Pandemie verschoben werden müssen. Jetzt begeisterte sie die Teilnehmer unseres traditionellen *Events im Advent*, der vor ausverkauftem Haus in Dr. Hoch's Konservatorium stattfand.

Vorsitzender Dirk Jenders las Richard Wagners Text über dessen fiktiven Besuch als junger Komponist bei dem bewunderten Vorbild in Wien. Christoph Jenisch ergänzte den lebendigen Vortrag, indem er in die sprachlichen Rollen – und auch den Kopfschmuck – der verschiedenen Reisebegegnungen schlüpfte: der Musikanten vom Lande, eines englischen Gentleman (der manch Ungemach bereitete), des Wiener Wirts (der Fremd- und Eigennutz listig zu verbinden wusste) und natürlich die des großen Meisters mit grauem Lockenkopf („*Schreiben Sie – ich höre nicht!*“). In Wahrheit ist Wagner dem „Genius“ natürlich nie begegnet; er war 13 Jahre alt, als Beethoven starb.

Für exzellente musikalische Begleitung der Lesung sorgte Xi Zhai am Flügel: Mit der spritzigen Wagner-Polka zur Illustration der damals wohl sehr marktgängigen, aber von Wagner geschmähten *Galopps* (deren Erträge jedoch die Reisekasse füllen sollten); mit Beethovens Variationen zu *Gold save the King*, mit Auszügen aus der *Fidelio*-Ouvertüre und 9. Sinfonie sowie aus seinen Sonaten, wie der *Pathétique*.

Das Publikum belohnte die Aufführenden mit stürmischem Beifall. Der Abend im adventlich geschmückten Saal endete in prächtiger Stimmung bei Dresdner Stollen und *Rheingold*-Sekt.



— Rosen und viel Applaus am 26. November 2022 für Wagners Pilgerfahrer zu Beethoven
Foto: RWV Frankfurt —

Schwungvolles Programm 2023

Text: Dirk Jenders; veröffentlicht am 24. November 2022

Regelmäßige Besucher dieser Homepage haben sie längst entdeckt: unsere Termine Januar bis August 2023. Auch wenn zwei Veranstaltungen noch kein finales Datum aufweisen, so lässt sich an dem Gebotenen wieder eine große Portion Kreativität und Lust am Entdecken herauslesen.

Zu den Programm-Highlights gehört das seit drei Jahren vermisste Vorstellungskonzert der 10 Bayreuth-Stipendiaten. Es wird am Montag, 8. Mai 2023, um 19:30 Uhr im Dr. Hoch's Konservatorium stattfinden. Und am Dienstag, 4. Juli 2023, werden die Mitglieder des RWV Frankfurt zum Sommerfest eingeladen – mit Privatkonzert im Holzfoyer der Oper Frankfurt & BBQ mit Skyline-Blick.

Bayreuth-Stipendiaten als Quizmaster

Ein spielerischer Erfahrungsbericht vom Grünen Hügel

Text: Hannelore Schmid; veröffentlicht am 17. September 2022

Bevor die diesjährigen Bayreuth-Stipendiaten im Dr. Hoch's Konservatorium ihren großen Auftritt hatten, mussten die Mitglieder dort zunächst eine jährliche Pflichtübung erfüllen. Dass sie dies sogar gerne taten, beweist die Rekordbeteiligung an der Jahresmitgliederversammlung: 32% der 206 Mitglieder nahmen teil. Die Agenda ließ auch Raum für eine durchaus lebhaft diskutierte Diskussion über aktuelle Entwicklungen bei den Bayreuther Festspielen. Der Hügel bietet eben immer eine Bühne für Kritik und kontroverse Ansichten.

Im zweiten Teil des Treffens standen die vom RWV Frankfurt geförderten jungen Talente im Mittelpunkt. Sie konnten nach zweimaliger Verschiebung in diesem Sommer endlich die Festspiele besuchen.

Die sechs, die den Abend gestalteten – vier waren aus beruflichen bzw. gesundheitlichen Gründen verhindert – ließen dabei überzeugend erkennen, dass vieles Eindruck auf sie gemacht hat. Vielleicht konnten sich die Eindrücke auch deshalb so nachhaltig verfestigen, weil „auf dem Hügel niemand in Eile ist. Es gibt keinen Ort, den es noch zu erreichen gilt, man ist immer schon da.“ So jedenfalls formulierte es die angehende Regisseurin Laura Nikolich in ihrer digitalen Botschaft an die Mitglieder. Und die Komponistin Marisa Algari erfuhr die Wirkung des Gesamtkunstwerks in der Vorstellung von *Der fliegende Holländer*. „Das hat mich wirklich umgehauen“, teilte sie den Mitgliedern in einem Brief nachträglich mit.



Foto-Collage: RWV Frankfurt

Für Auflockerung und Kurzweil sorgte ein Quiz. Die Gäste im Saal sollten Antworten zuordnen, die die sechs im Vorfeld auf bestimmte Fragen gegeben hatten. Zum Beispiel nach der größten Überraschung in Bayreuth (das Auftauchen von Alice Weidel / die Bratwurstpreise / Thielemann am Nachbartisch im Café), Highlights des Aufenthalts (die Gänsehaut beim erstmaligen Betreten des Festspielhauses / die Akustik / die Erkenntnis, dass Wagner nicht gebrüllt werden muss), die größte Enttäuschung (die fränkische Küche) oder der komischste Moment (der Mann, der immer dann aufstand, wenn das Licht ausging, um sein Jackett auszuziehen). Sicher überraschend war zudem die Feststellung einer Stipendiatin, Wagners Opern seien zu kurz...

Den Rätselspaß rahmten die jungen Sänger und Instrumentalisten mit Proben ihres Könnens ein. Vasil Bogoevski spielte virtuos Sarabande und Gigue aus der Partita Nr. 2, d-Moll, für Violine solo von Johann Sebastian Bach. Damit war er im August auch im Internationalen Stipendiatenkonzert in Bayreuth zu erleben.

Benjamin Hee sang mit einem warmen, vollen Bariton zuerst den *Abendstern* von Clara Schumann, dann *Du holde Kunst* von Franz Schubert und abschließend *Mondnacht* in der selten gehörten Vertonung von Johannes Brahms. Am Klavier wurde er einfühlsam vom Jazz-Pianisten Sören Riesner begleitet.

Auch Juliette Bourette wartete mit einer Spezialität auf. In Mozarts Sonate für Fagott und Violoncello in B-Dur ersetzte sie das Cello durch einen zweiten Fagottisten, eine ebenso interessante wie ansprechende Fassung. Viola Fricke, die zuvor souverän das Bayreuth-Rätsel moderiert hatte, zeigte ihre Interpretationskunst mit zwei Sätzen aus der Bach-Suite Nr. 2 d-Moll für Violoncello, hier in der Transkription für ihr Instrument, die Bratsche. Das ausdrucksstarke Finale gestaltete Bassbariton Leon Tschakachow mit Franz Schuberts *Gruppe aus dem Tartarus*.

Mit einem herzlichen Dankeschön an Rose Wießler und Dirk Jenders für ihre „von großer Hingabe und Sanftmut geleiteten Betreuung“ sowie mit einem Dank an die Mitglieder für die Ermöglichung des besonderen Erlebnisses Bayreuth verabschiedeten sich die jungen Künstler. Gut möglich, dass für den einen oder die andere persönliche Wünsche in Erfüllung gehen: einmal im Orchestergraben mitzuspielen oder im Festspielchor zu singen.

frei im genießen!

Bayreuther Festspielbegeisterung XXL

Text: Dirk Jenders; veröffentlicht am 24. August 2022

Darauf haben unsere 10 jungen Talente aus Frankfurt so lange warten müssen: den Besuch der Bayreuther Festspiele.



Unsere Stipendiaten mit Vorstandsmitglied Rose Wießler am 19.8.22 vor dem Festspielhaus (v.h.n.v.): Leon Tschakachow, Danylo Matviienko, Nemanja Lukic, Benjamin Hee, Sören Riesner, Marisa Algari, Viola Fricke, Laura Nikolich, Vasil Bogoevski, Juliette Bourette – Foto: RWV Frankfurt

Im Dezember 2019 haben sich die Stipendiaten darum beworben und nun endlich ging es für sie auf den Grünen Hügel.

Da verwundert es natürlich nicht, dass die (Vor-)Freude ein XXL-Format annahm und die Stimmung vor Ort noch erwartungsfroher und ausgelassener war. Die Richard Wagner-Stipendienstiftung, allen voran Geschäftsführerin Stephanie Anna Kollmer, hat sich mächtig ins Zeug gelegt, um den 235 Gästen aus aller Welt ein intensives Erlebnis zu bieten: Drei Aufführungen (*Tannhäuser*, *Lohengrin*, *Holländer*), gesellige Abende, drei Begrüßungsempfänge der Stipendienstiftung, des Oberbürgermeisters und des Direktors des Richard Wagner-Museums, Besichtigungen wichtiger Kultur- und Wagnerstätten, Vorträge, die traditionelle Kranzniederlegung an Wagners Grab (erstmalig nicht in aller Herrgottsfrühe, sondern am Nachmittag) und das Internationale Stipendiatenkonzert im Jugendkulturzentrum hielten die jungen Gäste ganz schön auf Trab.

Apropos Stipendiatenkonzert: Mit Vasil Bogoevski (Violine, Dr. Hoch's) und Danylo Matviienko (Bariton, Oper Frankfurt) waren gleich zwei Frankfurter Stipendiaten für die Gestaltung des Konzertprogramms ausgewählt worden. Vasil spielte Sarabande und Gigue aus der Partita Nr. 2, d-Moll, von Johann Sebastian Bach und Danylo sang die Arie des Onegin „Vy mne pisali“ von Pjotr I. Tschaikowski.



Vasil Bogoevski (Violine solo) – Foto: RW-Stipendienstiftung Bayreuth



Danylo Matviienko (Bariton) und Francisco Rico (Klavier)
Foto: RW-Stipendienstiftung Bayreuth

Ebenfalls eine schöne Tradition ist das Festspiel-Dinner der befreundeten Richard-Wagner-Verbände aus Frankfurt und Leipzig. In der Lohmühle wurde nach dem *Holländer* mit 19 anwesenden Stipendiaten ein neuer Teilnehmerrekord aufgestellt. Denn auch an diesem Abend stand der von beiden Verbänden geförderte künstlerische Nachwuchs im Mittelpunkt, sind sie doch die Ehrengäste. Für die Begleiter war es eine Freude, zu sehen, wie unkompliziert sich „die Jugend“ zusammenfand. Die Stimmung war mega!



Volles Haus & tolle Stimmung beim Festspiel-Dinner mit den Stipendiaten aus Frankfurt und Leipzig – Foto: RWV Frankfurt

Dazu trug ein Gast aus dem Sänger-Ensemble der Festspiele wesentlich bei. Es gelang, die Mezzosopranistin Petra Lang für den Abend zu gewinnen. Die gebürtige Frankfurterin war in diesem Jahr als Ortrud im *Lohengrin* engagiert. Ihr Bayreuth-Debut gab sie 2005 mit Brangäne. Es folgten Hängel-Engagements als Ortrud, Isolde, Brünnhilde und Kundry. Neben ihrer reichen Bühnenerfahrung ist Petra Lang eine leidenschaftliche Pädagogin. Und so nutzten die Stipendiaten die Chance und löcherten den Profi mit Fragen und Bitten um Ratschläge für die eigene Karriere. Bis kurz nach 1 Uhr in der Nacht stand ihnen die prominente Sängerin Rede und Antwort und alle hatten dabei viel Spaß.



Unser Ehrengast in der Bayreuther Lohmühle: Mezzosopranistin
Petra Lang (rechts) – Foto: RWV Frankfurt

Neu-Bayreuth – Mythos und Realität

Dr. Sven Friedrich entzaubert den Starkult um Wieland Wagner

Text: Hannelore Schmid; veröffentlicht am 9. Juni 2022

Auf Einladung des Fritz Bauer Instituts räumte der Leiter des Richard Wagner Museums mit Nationalarchiv und Forschungsstätte der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth, Dr. Sven Friedrich, mit einem Mythos auf: der „Stunde null“ von Wieland Wagners „Neu-Bayreuth“.

In der Hybrid-Veranstaltung in der Goethe-Universität Frankfurt, die neben den Zuhörern im Saal über 50 Gäste im Youtube-Livestream verfolgten, wurden viele Wahrheiten über den NS-belasteten Neubeginn der Bayreuther Festspiele von 1951 ausgesprochen. Was als revolutionäre Erneuerung galt und bis heute von vielen verklärt wird, barg tatsächlich jede Menge reaktionärer Kontinuität aus dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte, die auch die Geschichte der Bayreuther Familie Wagner ist.



Fritz Bauer hätte es gefallen: Dr. Sven Friedrich analysiert Wieland Wagners Rolle in der Ära „Neu-Bayreuth“ schonungslos – Foto: RWV Frankfurt

„Janusköpfig und kompromisslerisch“

So bewertet Sven Friedrich das Produkt, das Wieland Wagner als „Neu-Bayreuth“ zum Mythos stilisierte und das ein Schlussstrich unter eine problematische Vergangenheit werden sollte. Als „Kronprinz“ der Dynastie – Cosima Wagner führte das Erbfolgeprinzip in der Festspielleitung ein – hatte der Wagner-Enkel Wieland ebenso wie seine Mutter Winifred engste Beziehungen zu Adolf Hitler aufgebaut. „Hitlers Hoftheater“, wie Thomas Mann spottete, lieferte mit Richard Wagners Gedankengut (und später mit dem des Bayreuth-Granden Houston Stewart Chamberlain) wesentliche Elemente nationalsozialistischen Denkens. „Wenn im Nationalsozialismus überhaupt eine Gesinnung da war, dann war es Bayreuther Gesinnung“, zitierte Friedrich „den ersten“ Wagner-Enkel Franz Wilhelm Beidler (Sohn von Wagner-Tochter Isolde und dem Dirigenten Franz Beidler).

Wieland Wagner nutzte die Nähe zum Führer, um trotz seines jugendlichen Alters Ansprüche als alleiniger Festspielleiter anzumelden und „seinen ungeheuren Machtwillen“ umzusetzen. Er habe bis zum Schluss an den Endsieg geglaubt, so Friedrich, zumal ihn „Onkel Wolf“ auf die „Gottbegnadete-Liste“ gesetzt und ihm dadurch den Kriegsdienst erspart hatte. Sein Schwager und „Kraft durch Freude“-Chef Bodo Lafferentz verschaffte ihm zudem einen „kriegssicheren“ Job in der KZ-Außenstelle Flossenbürg, in der modernste Raketen-Antriebstechnik entwickelt wurde. Hitler hatte überdies geplant, ihn mit der Leitung von „Friedensfestspielen“ 1945 in Bayreuth zu betrauen. Dazu kam es bekanntlich nicht mehr.

Die Mutter Winifred Wagner, Nationalsozialistin der ersten Stunde und auch nach Kriegsende in Bayreuth hochangesehen, übernahm die volle Verantwortung für die Rolle der Familie im Dritten Reich. So kamen die Söhne Wieland und Wolfgang ziemlich ungeschoren „als Mitläufer der Kategorie 4“ und mit geringen Strafen davon. Wieland stellte sich dem familiären Entnazifizierungsverfahren, das den Neubeginn der Festspiele erheblich belastete, erst gar nicht persönlich.

In den ersten Nachkriegsjahren blieb die Zukunft der Festspiele ungewiss. Gelegentlich wurde das Gebäude als Opern-, Konzert- und Revuehaus genutzt. Franz Wilhelm Beidler schlug vor, dort eine Uraufführungs- und Konzertbühne unter kollektiver Leitung angesehener Komponisten und Dirigenten einzurichten; durchsetzen konnte er sich damit nicht. Dass der Festspielbetrieb wiederauferstand, hatte viel mit der Gründung des „Vereins der Freunde von Bayreuth“ im Jahr 1949 in Frankfurt am Main zu tun. Einflussreiche Wirtschaftsvertreter, die mehrheitlich eher „unverdächtig“ waren, zum engen Zirkel Hitlers gehört zu haben, hatten sich als großzügige Förderer zusammengefunden. Sie wurden zur wesentlichen Stütze der Festspiele.

Chefs auf dem Hügel wurden die Wagner-Brüder. „Sie haben das Dritte Reich zu einer historischen Tragödie und die Deutschen als deren Opfer stilisiert und sich darauf berufen, dass Kunst und Künstler immer unpolitisch seien“, urteilt Friedrich. Wieland wollte explizit die Politik aus dem Festspielgeschehen ausklammern. „Gerade dies aber wurde zum politischen Appell“, erklärt Friedrich. Die Idee der Stadt Bayreuth und der Landesregierung übrigens, die durch ihre Amerika-Emigration unbelastete Friedelind Wagner mit der Leitung des Hauses zu betreiben, fand keinen Widerhall. So zeigt sich Friedrich erfreut darüber, dass in Bayreuth auf seine Initiative hin die nach dem Herausgeber der „Bayreuther Blätter“ benannte „Hans-von-Wolzogen-Straße“ künftig den Namen der damals unbequemen Wagner-Enkelin tragen wird.

Am 29. Juli 1951 wurde das Festspielhaus mit Beethovens Neunter unter Wilhelm Furtwängler wiedereröffnet. Neu-Bayreuth sollte radikal mit Traditionen brechen. Die Szene wurde vom künstlerischen Leiter Wieland entrümpelt, die historisierende Aufführungspraxis wurde durch einen antikisierenden Inszenierungsstil aus Prospekten, Licht und Kostümen abgelöst. „Das hatte aber auch damit zu tun, dass der Fundus geplündert worden war. Die Not des Mangels wurde zur Tugend der Innovation“, erklärte Friedrich. Im Übrigen habe Wieland eine Ästhetik fortgeschrieben, die bereits aus den 30er Jahren stammte; auch Hitlers ästhetische Ausrichtung sei von der Ikonographie einer gemäßigten Moderne geprägt gewesen.

Die „Bühnenrevolution“ habe zunächst jedoch nur äußerlich mit der Tradition gebrochen. Mit Furtwängler, einer Galionsfigur des Dritten Reichs, aber auch mit Knappertsbusch und Karajan führten Dirigenten den Taktstock, die dem System keineswegs neutral gegenüberstanden hatten. In den Programmheften waren die Autoren aus der Zeit nach 1933 ebenso noch lange vertreten. Wie auch anders? „Autoren und Interpreten mit einem anderen Wagner-Verständnis waren entweder tot oder emigriert und standen nicht zur Verfügung“, so Friedrich.

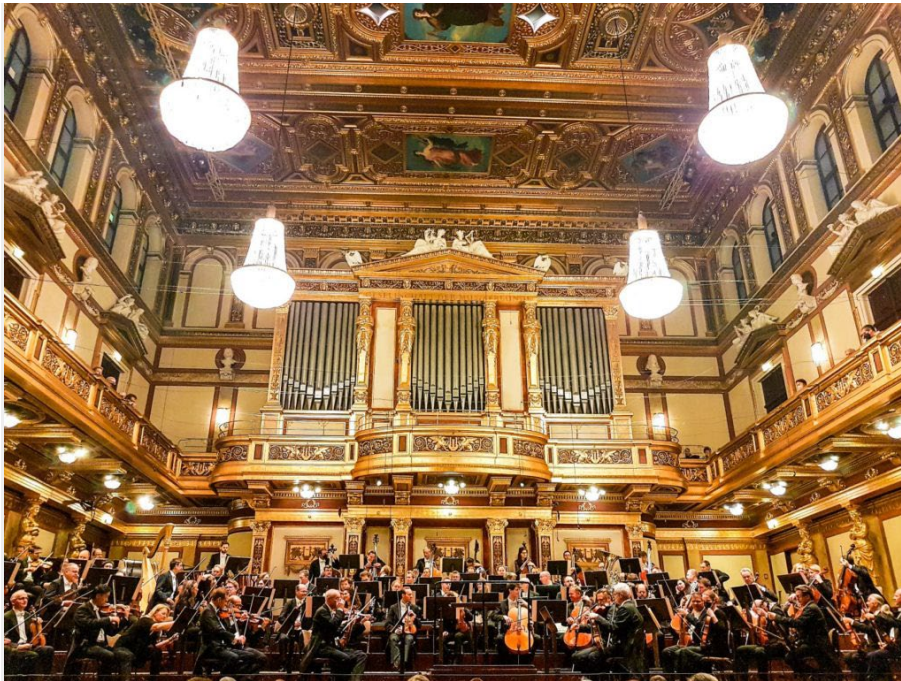
Erst in den 60er Jahren tauchten Namen wie Adorno, Bloch oder Hans Maier in den Programmheften auf; sie sorgten dafür, dass Wagner und Bayreuth in der intellektuellen Diskussion wahrgenommen wurden. Letztlich bereitete diese Öffnung nach links den Boden für den Jahrhundertring des Patrice Chereau von 1976 (Wolfgang Wagner, neben Wieland seit 1951 für die kaufmännische Seite der Festspiele verantwortlich, holte den jungen Franzosen nach dem frühen Tod des Bruders 1966 auf den Grünen Hügel). Ausgerechnet der „Hitler-Zögling“ Wieland reüssierte plötzlich zum Vorzeige-Linksintellektuellen der Adenauer-Ära. „Der Mythos von Neu-Bayreuth entspringt jedoch eher Sehnsüchten und Projektionen als einem konkreten Neuanfang. Neu-Bayreuth war eine Fortschreibung eines parareligiösen Kunst- und Kulturverständnisses und des Geniekults, wie sie hier immer bestanden haben“, konstatierte Friedrich abschließend und erhielt für seinen brillanten Vortrag viel Applaus des Auditoriums.

Zu Beethoven nach Wien

Reise des RWV Frankfurt vom 27. April bis 2. Mai 2022 nach Wien

Text: Hannelore Schmid; veröffentlicht am 10. Mai 2022

Es sollte der erhoffte Höhepunkt einer klugen Reiseregie werden: die *Tristan*-Neuinszenierung in der Wiener Staatsoper. Der Opernbesuch am 1. Mai-Feiertag beschloss die ursprünglich schon für 2021 geplante Musikreise des RWV Frankfurt in die österreichische Hauptstadt. Doch ein Gesamtkunstwerk aus Szene und Musik blieb der Abend schuldig, auch die Deutung von Calixto Bieito – von manchem Reiseteilnehmer gefürchtet – taugte zu keinem wirklichen Regie-Skandal. Dazu später mehr.



Klangpracht mit den Wiener Symphonikern im Goldenen Saal des Musikvereins
Foto: RWV Frankfurt

Wien hatte natürlich noch manchen musikalischen Leckerbissen zu bieten: Ein Konzert der Wiener Symphoniker im Musikverein, ein von jungen Talenten des RWV Wien für die angereisten Wagner-Freunde aus Frankfurt und Leipzig bestrittenes Privatkonzert im Hotel Imperial und als Zusatzangebote wahlweise *Lucia di Lammermoor* in der Staatsoper bzw. *Gräfin Mariza* in der Volksoper. Der Aufenthalt in der Donaumetropole war zudem mit Kunst- und Kulturgeschichte reich gefüllt: Besuche im Gartenpalais Liechtenstein, im Schloss Belvedere, im Beethoven-Museum Heiligenstadt und ein Ausflug zu den zahlreichen Ehrengräbern des Zentralfriedhofs. Von unserem Hotel Savoyen, unweit des Belvedere-Gartens gelegen, waren viele Ziele sogar fußläufig erreichbar.

Pracht, Prunk und Protz

Der Wiener Hauptbahnhof hatte die 28 Reisenden aus Frankfurt mit allen Attributen unserer Zeit empfangen: Funktionale Hallen, rundum Hochhäuser aus Stahl und Glas, praktisch und architektonisch modern. Keine zwei Stunden später begleitete uns Fremdenführerin Katharina durch eine andere Welt: den 1. Bezirk, die alte Hauptstadt mit Hofburg und Stephansdom, prächtigen alten Palais' und reichen Bürgerhäusern. Gesäumt wird er von den seit Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem niedergelegten Festungsring erbauten prunkvollen Gebäuden der Ringstraße. Wer Geld hatte im Habsburgerreich, zeigte das gerne und siedelte sich in der Nähe der Mächtigen an.

Es gibt nur wenige Hauptstädte, die ein so gut erhaltenes Ensemble des 19. Jahrhunderts vorweisen können. Und in kaum einer können die Fremdenführer an jeder zweiten Ecke darauf verweisen, dass dort Musikgrößen wie Mozart, Mahler, Beethoven, Schönberg, Bruckner und viele andere einst zuhause waren.



Barocke Pracht im Gartenpalais Liechtenstein – Foto: RWV Frankfurt

Auch das Innenleben vieler Gebäude zeigt unerhörte Schätze. Zum Beispiel das Gartenpalais der Familie Liechtenstein, das sich exklusiv für uns öffnete. Die privaten Fürstlichen Kunstsammlungen gehören zu den größten und wertvollsten der Welt. Im barocken Repräsentationsbau, nahezu ausschließlich von italienischen Baumeistern und Handwerkern errichtet, ist seit 20 Jahren wieder ein kleiner, aber feiner Ausschnitt daraus zu besichtigen. Rubens, Rembrandt und van Dijk sind ebenso vertreten wie Raffael und prominente österreichische Maler des Realismus. Kostbare Neuerwerbungen kommen dazu, wie das im Jahr 2007 für 27 Millionen Euro erstandene *Badminton-Kabinett*, ein reich mit Intarsien geschmückter Florentiner Sekretär. Bemerkenswert ist die umfangreiche alte Bibliothek der Liechtensteiner, offen für die Forschung, aber gesichert wie ein Tresor. Vom wunderschönen Barockgarten des Palais sind es nur wenige Schritte zur Jugendstilanlage der Strudelhofstiege.

Fürstlicher Prunk erwartete uns auch im Barockschloss Belvedere mit seinem herrlichen Park, erbaut für den legendären Prinzen Eugen von Savoyen. Im Marmorsaal des Oberen Belvedere wurde 1955 der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet. Die berühmte Kunstsammlung enthält erlesene Werke vom Mittelalter bis zur Neuzeit und die weltweit größte Klimt-Sammlung mit dem Publikumsliebbling *Der Kuss*. Im Raum nebenan eine berührende Statue Ludwig van Beethovens von Max Klinger. Im Gärtnerhäuschen des Belvedere verbrachte übrigens Anton Bruckner seine letzten Lebensjahre.



Ludwig van Beethoven aus der Sicht von Max Klinger im Oberen Belvedere
Foto: RWV Frankfurt

Der nachfolgende Abend mit den Wiener Symphonikern im Goldenen Saal des Musikvereins machte wohlthuend deutlich, dass russische Musik und aktuelle russische Kriegspolitik nicht miteinander verquickt werden müssen. Unter der Leitung von Lahav Shani interpretierte die Pianistin Anna Vinnitskaya die *Paganini-Rhapsodie* von Sergej Rachmaninow und nach der Pause dessen 2. Symphonie. Jeder genoss die sagenhafte Akustik des historischen Saals, in der man sich rundum in Klang eingehüllt fühlte.

Friedhof der Superlative

Die interessanteste Grünanlage Wiens ist sicherlich der Zentralfriedhof, etwa so groß wie das alte Wien innerhalb des Rings. Angelegt wurde er Mitte des 19. Jahrhunderts in Simmering auf kaiserliche Anordnung hin, Friedhöfe in die Vorstädte zu verlegen. Das war für die meisten Wiener damals viel zu weit vor der Stadt. Weil eine Attraktion her musste, um sie für eine Grablege dort zu gewinnen, entstand die Idee des Ehrenhains für Künstler, Politiker, Wissenschaftler und natürlich für die vielen Musiker, die die Stadt angezogen hatte.

Franz Schubert und Ludwig van Beethoven wurden aus ihren ursprünglichen Grabstätten eigens dorthin umgebettet; Mozart, unauffindbar in seinem Armengrab auf dem St. Marxer Friedhof, erhielt ein Denkmal. Quer durch die Musikgeschichte ist heute alles vertreten, was Rang und Namen hatte. Johannes Brahms, Franz von Suppé, die komplette Strauß-Familie und weitere Walzer-Könige, Willibald Gluck, Arnold Schönberg und György Ligeti sind dort ebenso anzutreffen wie Falco und Udo Jürgens. Insgesamt rund 1.000 Ehrengräber kann man aufsuchen – und sie sind wiederum nur ein kleiner Teil der rund 300.000 Grabstellen.



Beethoven – Brahms – Schubert – Schönberg auf dem Wiener Zentralfriedhof
Foto: RWV Frankfurt

Ausflug nach Heiligenstadt

Ludwig van Beethoven soll in seinen Wiener Jahren in mehr als 60 verschiedenen Wohnungen gelebt haben. Eine davon, das Haus in der heutigen Probusgasse 6 im 19. Bezirk Döbling, ist seit 2020 als Beethoven-Museum eingerichtet. In dem ehemaligen Bäckerhaus verbrachte der 32-jährige Komponist den Sommer des Jahres 1802. Von den mineralhaltigen Quellen Heiligenstadts versprach er sich Linderung seiner gesundheitlichen Probleme und seiner zunehmenden Schwerhörigkeit. Die sechs kleinen, detailreich gestalteten Museumsräume stehen unter dem Motto: *Ankommen* (aus Bonn) – *Erholen* – *Komponieren* – *Verdienen* – *Aufführen* – *Vermachen*. Seine Hörrohre sind ausgestellt und ein Flügel, an dem ein Souffleurkasten die Töne fokussieren soll. Der Zylinder hängt an der Garderobe, als wolle der Meister gleich zu seinem Lieblings-Heurigen am Pfarrplatz flanieren und ein Glas Kirschen steht genussbereit auf einem kleinen Tisch (kurz vor seinem Tod verlangte sein Wunsch nach dem süßen Kernobst).



Beethoven-Haus in Heiligenstadt – Foto: RWV Frankfurt

In Heiligenstadt arbeitete Beethoven an einigen seiner wichtigsten Werke, darunter erste Skizzen zur 3. Symphonie. Berühmtheit erlangte der Ort aber durch das nach ihm benannte Testament, dem Brief Beethovens an seine Brüder, in dem er seine Verzweiflung über die fortschreitende Ertaubung niederschrieb. Beethoven schätzte nicht nur die dortigen Heilwässer, sondern bekanntlich auch den Wein; von seiner Wohnung waren es zum Wirtshaus am Pfarrplatz nur wenige Schritte. Das Wirtshaus gibt es heute noch, auch wir haben dort getafelt. Bei schönstem Frühlingswetter wurde uns im lauschigen Innenhof unterm – noch nicht ergrünten – Rebendach eine opulente Jause serviert und der Grüne Veltliner fand ebenfalls regen Zuspruch.

Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit

Noch mehr Beethoven und etwas Wagner gab es beim Besuch in der *Wiener Secession*, dem Ausstellungshaus, das die gleichnamige Künstlergruppe 1898 eröffnet hatte. Errichtet von Joseph Maria Olbrich, ist es eines der bedeutendsten Zeugnisse des Wiener Jugendstils. Die Secession, angeführt von Gustav Klimt, setzte sich vom konservativen „Künstlerhaus“ ab und wollte Forum sein für die damalige „junge Kunst“.



Auszug aus dem Beethoven-Fries von Gustav Klimt in der Wiener Secession
Foto: RWV Frankfurt

Das Kunstwerk dort, das die Zeitläufe bis heute überdauerte, ist Klimts Beethovenfries. 1902 hatte die Secession ihre XIV. Ausstellung als Hommage an Ludwig van Beethoven konzipiert. Erklärtes Ziel war es, die einzelnen Künste – Architektur, Malerei, Skulptur und Musik – unter einem gemeinsamen Thema zusammenzuführen: aus dem Zusammenspiel von Raumgestaltung, Wandmalereien und Skulptur sollte sich – im Sinne Richard Wagners – ein Gesamtkunstwerk ergeben. Klimt hatte dazu einen monumentalen Wandzyklus entworfen, orientiert an Richard Wagners Auslegung von Beethovens 9. Symphonie: als Suche nach dem Glück oder, im Wagnerschen Gedankenkosmos, nach Erlösung. Man kann heute Beethovens Musik beim Betrachten über Kopfhörer empfangen und taucht dabei in ganz eigener Weise in die Erzählung ein. Vom Bild-Zyklus ging früher der Blick auf eine Monumentalskulptur Beethovens von Max Klinger; sie steht heute in Leipzig. Der Fries, ursprünglich nur als Dekorationsmalerei gedacht und nach der Ausstellung abgebaut, hat nach einer unglaublichen Odyssee den Weg zurück in die Secession gefunden. Er ist heute der Publikumsmagnet und verschafft damit den jungen Künstlern zusätzliche Aufmerksamkeit, die ganz im Sinne der ursprünglichen Idee in den übrigen Räumen ausstellen.

Alles Liebe!

Mit Beethoven war danach auf unserer Reise noch lange nicht Schluss. Liane Bermann, die Vorsitzende des RWV Wien, hatte im prachtvollen Festsaal des historischen Grandhotel Imperial ein Privatkonzert für die zeitgleich in Wien anwesenden Wagner-Verbände aus Frankfurt und Leipzig organisiert, an dem sie selbst aber leider nicht teilnehmen konnte. Im Hotel Imperial wohnte Richard Wagner nebst Familie im Jahr 1875 für fast zwei Monate als an der Hofoper dessen *Lohengrin* und *Tannhäuser* einstudiert wurden. Heute noch erinnert das Haus mit einer Gedenktafel neben dem Haupteingang an den berühmten Gast.

In seiner gemeinsam mit dem Leipziger Vorstandsmitglied Benedikt Zimmermann gehaltenen Begrüßung erinnerte der „Frankfurter“ Dirk Jenders an das von Wagner vor 150 Jahren, am 12. Mai 1872, dirigierte Benefizkonzert im benachbarten Großen Saal des Musikvereins. Neben Beethovens *Eroica* erklangen seine eigenen Werke, darunter Auszüge aus dem *Ring des Nibelungen*. Nicht nur das Publikum damals raste vor Begeisterung. Zum Ende des Konzertes ging ein heftiges Gewitter über dem Musikverein nieder, dessen Blitz und Donner Richard Wagner als gutes Zeichen für seine beworbene Bayreuther Festspielidee ansah. Das gut einstündige Konzertprogramm stellte der Pianist des Abends unter das Motto: *Drei geniale Komponisten und zwei Arten, die Liebe zu erleben*. Die Komponisten waren Beethoven – Wagner – Offenbach.



Daniel Strahilevitz, Calon Danner, Magdalena Renwart-Kahry, Seho Chang im Festsaal des Hotel Imperial
Foto: RWV Frankfurt

Daniel Strahilevitz, Korrepetitor mit Dirigiervpflichtung an der Oper Hagen und bald am Landestheater Oldenburg tätig, spielte den 3. Satz der Beethoven-Klaviersonate op. 110 und fungierte traumwandlerisch als Liedbegleiter. Der Tenor Calon Danner interpretierte *Adelaide* und *In questa tomba oscura*, Sopranistin Magdalena Renwart-Kahry hatte sich für die Arie der *Fidelio*-Leonore sowie *Neue Liebe, neues Leben* entschieden, der koreanische Sänger Seho Chang richtete sich *An die ferne Geliebte* – alles Werke also aus der Feder Ludwig van Beethovens. Drei Stücke von Jacques Offenbach ergänzten das Konzert, darunter die Arie *Dort wo hundertjährige Eichen* aus dessen selten gespielter romantischen Oper *Die Rheinnixen*. Ausgerechnet Offenbachs *Rheinnixen* ersetzten im 1864er-Spielplan der Wiener Hofoper den nach 77 Proben abgesetzten und als unaufführbar geltenden *Tristan* (siehe Band 3 unserer Buchreihe *Frankfurter Wagner-Kontexte*). Als Hommage an Richard Wagner war Wolframs Lied *An den Abendstern* zu erleben. Den warmen, ausdrucksstarken Bariton von Seho Chang belohnten die Zuhörer mit viel Beifall. Beim anschließenden exquisiten Dinner, an dem auch die jungen Künstler eingeladen waren, gab es nach über zwei Jahren endlich wieder Raum für intensive Gespräche an den mit Frankfurter und Leipziger Mitgliedern gemischten Tischen.

Der verflixte Calixto

Calixto Bieitos Inszenierungen fordern heraus – manch einer empfindet seine Sichtweisen als Zumutungen. Das war im Wiener *Tristan* grundsätzlich nicht anders, jedoch mischte sich in die „verkopfte“ Deutung zu viel Langeweile. Die Symbolik der riesigen Wasserfläche auf der gesamten Opernbühne inkl. darüber schaukelnden Kindern im 1. Akt kann man noch nachvollziehen (es spielt ja an Bord eines Schiffes). Schade nur, dass man die Effekte der Wasserfluten von den teuren Parkettplätzen aus nicht sehen konnte. Und den aus der Hose dauertropfenden Tristan (Andreas Schager) bemitleidete man ob seiner ungewollten „Inkontinenz“ eher. Im zweiten Aufzug schweben Tristan und Isolde in getrennten Käfigen über der Bühne, die sehnsuchtsvoll ausgestreckten Hände können sich nicht berühren (eine packende Idee) und jeder zertrümmert minutenlang und lautstark das Mobiliar seiner Behausung (ver-störender Aktionismus). Auch das viele Blut von zuvor ausgenommenen Fischen, das Tristan an seinem ganzen Körper lange vor Melots Angriff verschmieren muss, ist schwer zu ertragen, da banal „choreografiert“. Aber: Andreas Schager und Martina Serafin (Isolde) hat die Regie gefallen, wie sie in der Einführungsmatinee übereinstimmend erklärten. Ob das Publikum diesen *Tristan* in den Olymp der Rezeptionsgeschichte der Wiener Staatsoper wählen würde? An der Hotelbar – nur wenige Minuten nach dem Schlussvorhang – war die Aufführung jedenfalls kein großes Thema mehr, was sehr vielsagend ist.

Nach sechs an Eindrücken reichen Tagen – bei frühlingshaftem Kaiserwetter – kehrten die Teilnehmer voll des Lobes und glücklich an den Main zurück, nach vielen Absagen wieder gemeinsam reisen zu können.

Endlich wieder Bayreuth

Text: Dirk Jenders; veröffentlicht am 3. Mai 2022

Nach zwei Jahren „Zwangspause“ werden in diesem Sommer wieder 10 Stipendiaten des RWV Frankfurt auf dem Grünen Hügel sein und endlich ihr Bayreuth-Stipendium genießen. Die Nominierungen stammen mehrheitlich noch aus dem Jahr 2020, allerdings konnten sowohl 2020 als auch 2021 Pandemie-bedingt keine Entsendungen stattfinden. Die jungen Talente mussten also viel Geduld aufbringen, die sich jetzt auszahlt.

Höhepunkte des Bayreuth-Stipendiums sind diese drei Festspielaufführungen, die dank des Sponsorings durch die Frankfurter Wagner-Freunde kostenfrei besucht werden können:

Tannhäuser am 18. August

Lohengrin am 19. August

Der fliegende Holländer am 20. August

Zudem hat die Richard Wagner-Stipendienstiftung wieder ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm für den fünftägigen Aufenthalt zusammengestellt. Die Frankfurter Stipendiaten 2022 sind:

- Marisa Algari, Komposition (Dr. Hoch's Konservatorium)
- Vasil Bogoevski, Violine (Dr. Hoch's Konservatorium)
- Juliette Bourette, Fagott (Oper Frankfurt)
- Viola Katharina Fricke, Viola (HfMDK Frankfurt)
- Benjamin Hee, Bariton (Dr. Hoch's Konservatorium)
- Nemanja Lukic, Dirigent (HfMDK Frankfurt)
- Danylo Matviienko, Bariton (Oper Frankfurt)
- Laura Nikolich, Regie (HfMDK Frankfurt)
- Sören Riesner, Jazz-Klavier (Dr. Hoch's Konservatorium)
- Leon Tchakachow, Bassbariton (HfMDK Frankfurt)



Die vier Damen und sechs Herren sind zwischen 21 und 32 Jahren jung und repräsentieren wieder eine große Bandbreite an künstlerischen Ausbildungsfächern: vier Instrumentalisten, drei Sänger, eine Komponistin, eine Regisseurin und ein Dirigent. Sechs Stipendiaten sind in Deutschland geboren, vier Stipendiaten stammen aus Frankreich, Nordmazedonien, Serbien bzw. der Ukraine.

Bei der Vergabe der Stipendien kooperiert der RWV Frankfurt exklusiv mit dem Dr. Hoch's Konservatorium, mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) Frankfurt sowie mit der Oper Frankfurt. Mit seinen jährlich 10 Bayreuth-Stipendien zählt der *etwas andere Frankfurter Fanclub* zu den förderstärksten der weltweiten Wagner-Verbände.

Noten für den Frieden

Ukraine-Solidaritätskonzert des RWV Frankfurt spielt 6.060 € ein

Text: Hannelore Schmid; veröffentlicht am 6. April 2022



weiße Rosen zum Dank für einen bewegenden Konzertabend – Foto: Christoph Jenisch

Das *Konzert für den Frieden*, veranstaltet am 30. März von den Frankfurter Richard Wagner-Freunden, hatte einen entsetzlichen Anlass: den Krieg in der Ukraine. Ein Krieg, der bereits zu viele Menschenleben gekostet, Körper und Seelen verwundet sowie Herzen gebrochen hat. In seiner Begrüßung benannte der Vorsitzende des RWV Frankfurt, Dirk Jenders, die Entmenslichung als das, was es ist: eine Hölle auf Erden, die unverzüglich enden müsse. Fassungslosigkeit und Entsetzen über das Kriegsgeschehen in Europa setzen auch in Frankfurt eine Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität frei. Eine Facette davon war das in jeder Hinsicht beeindruckende Ukraine-Solidaritätskonzert im ausgebuchten Clara Schumann Saal des Dr. Hoch's Konservatoriums. Das Publikum erlebte ein Musikereignis auf höchstem Niveau.

Während des zweistündigen Programms standen 53 Mitwirkenden aus der Ukraine, aus Georgien, Armenien, China und Deutschland auf der Bühne. Sie alle sprechen die universelle Sprache der Musik, die Sprache der Humanität, die keine Grenzen kennt.



Bariton Danylo Matviienko eröffnete das Programm mit einem eindringlichen Trauergebet von Ravel – Foto: Christoph Jenisch

Den fulminanten Auftakt gestaltete Danylo Matviienko aus dem Ensemble der Oper Frankfurt mit den *Deux Mélodies Hébraïques* von Maurice Ravel. Gleich das erste Lied des Abends war ein eindringliches Trauergebet (*Kaddisch*), in das der Sänger die ganze Inbrunst seines edel geführten Baritons legte. Überhaupt stand das Konzert im Zeichen einer von allen Interpreten äußerst sensibel zusammengestellten Nummernfolge. So wie das von Danylo Matviienko vorgetragene Lied *Make tzu di Eygelekh*, ein selten zu hörender Tango „über den Abgrund der Welt“ – entstanden im Ghetto von Lodz von Isaiah Shpigl und Dovid Bayglman (hier im Arrangement von Eytan Pessen). Der aus Donezk stammende Sänger, der in diesem Sommer einer von 10 Bayreuth-Stipendiaten des RWV Frankfurt ist, schloss mit dem sentimentalen ukrainischen Volkslied *Meine Gedanken*. Überaus einfühlsam begleitet wurde er vom Solorepetitor an der Oper Frankfurt, Lukas Rommelspacher, der 2019 zu den Bayreuth-Stipendiaten des RWV Frankfurt zählte.



Artur Podlesniy und Mane Harutyunyan an der Duduk – Foto: Christoph Jenisch

Die Oboistin Mane Harutyunyan präsentierte auf der Duduk, dem armenischen Nationalinstrument der Gattung Kurzoboe, mit dem *Amen* einen liturgischen Gesang des 12. Jahrhunderts aus Armenien. Die Duduk klingt im Verhältnis zu ihrer Größe überraschend tief und der Ton ist für ein Doppelrohrblattinstrument extrem weich.

Mit dieser Klangcharakteristika ausgestattet, zauberte die Solistin – vom stellvertretenden Konzertmeister des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters Artur Podlesniy auf der Violine begleitet – eine melancholisch-meditative Stimmung in den Saal.

Den großen Mittelblock im Programm gestalteten der Bariton Iurii Samoilov aus dem Ensemble der Oper Frankfurt, Pianist Lukas Rommelspacher, Violinist Artur Podlesniy und die ihn wunderbar begleitende Pianistin Ekaterina Kinturashvili (Hochschule für Musik Mainz).



Emotion pur bei Bariton Iurii Samoilov – Foto: Christoph Jenisch

Iurii Samoilov aus Kiew ist seit Sommer 2014 im Frankfurter Opernensemble. Hier war er zuletzt als Graf Danilo Danilowitsch (*Die lustige Witwe*) und als Guglielmo (*Così fan tutte*) zu erleben. An der Semperoper gab der sympathische Sänger zudem kürzlich die Titelpartie in *Don Giovanni*. Im Mai wird er als Schaunard (*La Bohème*) an der New Yorker MET debutieren. Mit einem prachtvollen Bariton und beeindruckender Bühnenpräsenz ausgestattet, eröffnete er mit drei Chansons aus Maurice Ravels *Don Quichotte à Dulcinée*. Gleich zwei ukrainische Komponisten präsentierte er im weiteren Verlauf: drei Lieder von Reinhold Glière und das in der Ukraine sehr bekannte *Lied über das Handtuch* von Platon Maiboroda, das der Mutterliebe gewidmet ist. Hier konnte das Publikum erahnen, welche Emotionen der Krieg und welche dadurch verursachten Sorgen um Familie und Freunde in den Künstlern aus der Ukraine toben. Die Gefühle in den durchweg sentimentalen Liedern waren pur und übertrugen sich unmittelbar auf das (teilweise mitsummende) Publikum. Ovationen waren der Dank an den sichtlich gerührten Sänger.



Artur Podlesniy, Ekaterina Kinturashvili und Iurii Samoilov beim „Lied über das Handtuch“ – Foto: Christoph Jenisch

Artur Podlesniy präsentierte zwischen diesen Liedblöcken virtuos das anspruchsvolle, viertelstündige *Poème op. 25* des französischen Komponisten Ernest Chausson sowie die *Elegy* des Ukrainers Miroslav Skorik. In beiden Werken brillierte der in Kharkiv geborene Violinist, der neben seiner Orchestertätigkeit in der Oper Frankfurt mit dem Hába Quartett konzertiert.

Mit 45 Sängerinnen und Sängern gestaltete der International Choir Frankfurt den Abschluss des Benefizkonzertes. Unter der Leitung von Tobias Landsiedel und begleitet von Pianist Xi Zhai (Lehrbeauftragter an Dr. Hoch's Konservatorium und der HfMDK Frankfurt) kamen *Do you hear the people sing* aus *Les Misérables* (Schönberg / Boublil), das *Agnus Dei* aus *The armed man – A mass for peace* (Jenkins) und der Gefangenenchor aus *Nabucco* (Verdi) zu Gehör. Mit dem Choral *Lobet den Herrn* des Ukrainers Mychajlo Werbytskyj endete ein außerordentliches Solidaritätskonzert für die Ukraine, das allen Anwesenden im Saal und auf der Bühne in nachhaltiger Erinnerung bleiben wird.



Der International Choir Frankfurt unter der Leitung von Tobias Landsiedel
Foto: Christoph Jenisch

Das Publikum bedankte sich nicht nur mit langanhaltendem Applaus, sondern auch mit vielen Banknoten in den zu Spendenboxen umfunktionierten Geigenkästen. Der stolze Betrag von 6.060 € wird der Medico International, Frankfurt zur Verfügung gestellt. Die medico-Partner der polnischen Grupa Granica sind an der ukrainischen Grenze aktiv. Sie bauen ihre Hilfsnetzwerke auch in der Ukraine aus und leisten praktische Hilfe, primär im Gesundheitswesen.

Auf (fast) allen Kanälen

Text: Dirk Jenders; veröffentlicht am 3. Februar 2022



Nach dem ausführlichen Live-Gespräch von Paul Simon Kranz mit Susanne Pütz in hr2-kultur *Musikland Hessen* (Dezember 2021) startete unser letztjähriger Publikationsstipendiat und Autor von *Richard Wagner und „das Weibliche“* (aktueller Band 4 > *Frankfurter Wagner-Kontexte*) eine regelrechte Rundfunktournee.

Am Mittwoch, 5. Januar 2022, stand er Moderator Philipp René Quiring in der WDR 3-Sendung *TonArt* für ein Gespräch zur Verfügung. Eine Woche darauf, am Mittwoch, 12. Januar 2022, sprach Paul Simon Kranz in der BR-Klassik-Sendung *Leporello* mit der Moderatorin Sylvia Schreiber und am Montag, 17. Januar 2022, wurde zum neuen Buch ein Radio-Feature von Denise Dreyer in *Der Nachmittag* von SR 2-KulturRadio gesendet.

Alle Hörfunkbeiträge finden Sie dank freundlicher Genehmigung der jeweiligen Sender als Podcast auf unserer Homepage (Publikationen/Band 4).

Was für ein Jahr

Glanzvoller Rückblick im *Frankfurter Wagner-Salon* „zwischen den Jahren“

Text: Dirk Jenders; veröffentlicht am 2. Januar 2022

48 Stunden vor dem Jahreswechsel fand der inzwischen sechste Online-Treff statt. Dem Anlass entsprechend wurde die virtuelle Zusammenkunft für einen Streifzug durch unser zurückliegendes Jahresprogramm genutzt – quasi ein *Best of 2021*.

Zur großen Überraschung der Salon-Gäste gewährten auch vier prominente Künstlerpersönlichkeiten einen sehr persönlichen Rückblick und übermittelten ihre Neujahrswünsche an den Verein und seine Mitglieder.

Unser Ehrenmitglied Johannes Martin Kränzle machte den Auftakt und berichtete von der aktuellen Probenarbeit zur Frankfurter Neuproduktion *Warten auf heute*. Darin singt er die *Jedermann-Monologe* von Frank Martin. Premiere des mehrteiligen Abends, an dem auch Camilla Nylund (Jour Fixe-Gast im Januar 2018) in Arnold Schönbergs „Erwartung“ zu erleben sein wird, ist am 16. Januar.

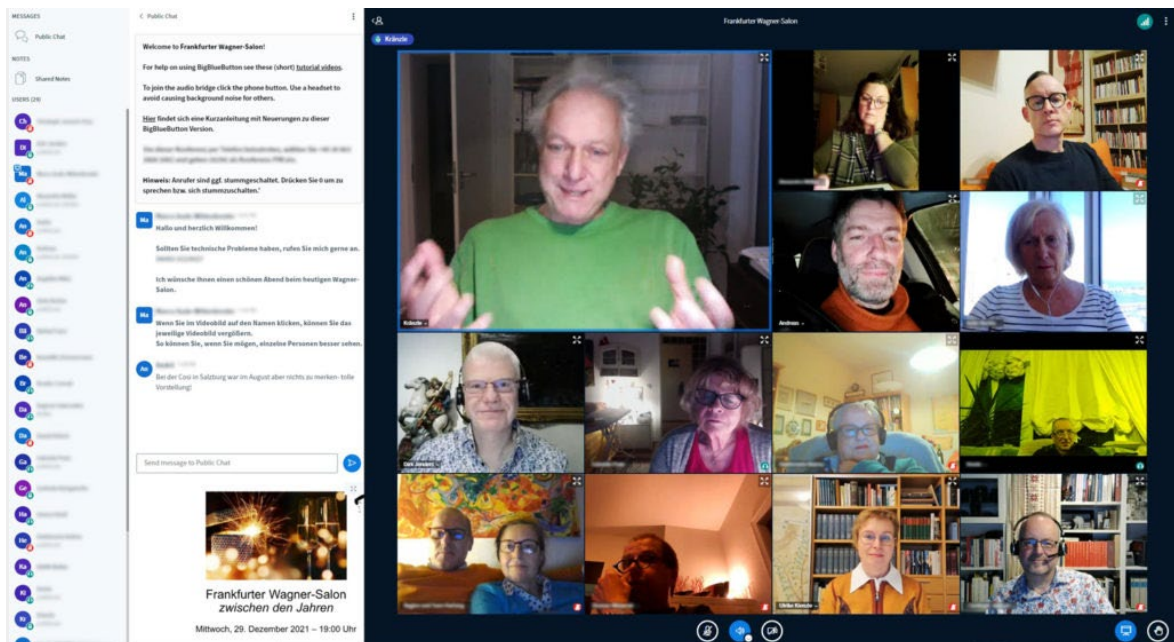


Foto: RWV Frankfurt

Der weltweit gefeierte Bariton nutze die Corona-Zwangspause u.a. für die Komposition *Mutationes*. In dem 35-minütigen Werk für Streichorchester drückt Kränzle verschiedene Aspekte der Corona-Pandemie musikalisch aus. Und als der Sänger erzählte, dass er vor zwei Wochen zum dritten Mal Vater wurde, machten ihn die Glückwünsche der Anwesenden noch stolzer als er ohnehin sein darf.

An dem Abend gab es ein Wiedersehen mit unseren Gesprächsgästen im *Frankfurter Wagner-Salon* Andreas Bauer Kanabas (Premierengast im Januar) und Dr. Ulrike Kienzle (April), die ebenfalls live persönliche Statements zum ausklingenden Jahr abgaben. Auch wenn sich der Sänger lieber eine „ehrlich erarbeitete Pause“ als eine „durch Corona zwangsweise auferlegte Pause“ gewünscht hätte und die Musikwissenschaftlerin ihr Projekt *Musikstadt Frankfurt* nun langfristiger planen und in kleinteiligeren Abschnitten realisieren muss, so kam man für 2021 insgesamt zum Schluss, dass „das Glas halbvoll“ und nicht halbleer ist.

Bariton Michael Volle (Gast im März) konnte sich aus Termingründen nicht live zuschalten, sandte jedoch eine Video-Grußbotschaft in die Runde.

Mit einem Small-Talk der teilnehmenden Salon-Gäste endete dieser kurzweilige Online-Treff *zwischen den Jahren*.

Ende des Nachrichten-Archivs 2022

inhaltsverantwortlich:

Dirk Jenders, Vorsitzender

Richard-Wagner-Verband Frankfurt am Main e.V.